

# Vom Regen in die Traufe

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Da vorne ist der Schalter der Etihad.“ Friedrich und Magdalen Leipold waren froh, am äußersten Ende des Terminals II des Frankfurter Flughafens den Schalter zum Einchecken gefunden zu haben. „Aber schau dir einmal die lange Schlange an. In zwei Stunden startet unser Flugzeug. Ob wir da noch pünktlich boarden?“ Magdalen war ein wenig unsicher. „Wir hätten doch den früheren Zug nehmen sollen“, fügte sie ein wenig nachdenklich zu. „Na, wenn die anderen alle mitkommen, schaffen wir es auch noch. Und schau, schon sind weitere Fluggäste hinter uns. Die wollen auch noch mit.“

Nachdem sie aber zehn Minuten gestanden hatten und noch keinen halben Meter weiter gekommen waren, wurde auch Friedrich unruhig. „Warum geht es denn gar so langsam. Die ganz vorne am Schalter stehen nun schon die ganze Zeit dort. Wenn es bei allen so lange dauert, kommen wir wirklich nicht mit.“ Als auch nach weiteren langen Minuten die Schlange immer länger und der Abstand zum Schalter kaum geringer wurde, eilte Friedrich zum Business-Class-Schalter, um den dort niemand bedienenden Mitarbeiter zu fragen. „Machen Sie sich keine Sorgen. Sie erreichen das Flugzeug bestimmt. Es tut mir Leid, aber die Maschine hat sechs Stunden Verspätung. Haben Sie denn kein SMS oder ein Mail erhalten?“

Langsam murrten auch die weiter hinten in der Schlange Stehenden. Friedrich erklärte ihnen, warum es gar so lange dauern würde: Jeder einzelne, der den Flug mit der Etihad über Abu Dhabi gebucht habe, würde von dort weiterfliegen. Und bei jedem musste nun die beste Verbindung geprüft werden, um das endgültige Ziel baldmöglichst zu erreichen. In keinem Fall war die sofortige Verbindung zum geplanten Anschlussflug möglich.

Eigentlich wollten die Leipolds am nächsten Tag um vier Uhr früh in Ahmedabad, der größten Stadt des indischen Teilstaates Gujarats, ankommen. Normalerweise hätte die Reise einen Tag später beginnen sollen. Aber hier hatte das Reiseunternehmen, die Gecco-Reisen, in Abu Dhabi einen Zwischenstopp von acht Stunden vorgesehen. Das war den Leipolds zu umständlich und sie hatten nach vielen Telefonaten erreicht, dass sie nunmehr einen Tag früher fliegen konnten und deshalb in Abu Dhabi nur einen Aufenthalt von drei Stunden zu ertragen hatten. Das kostete zwar ein paar Hunderter mehr, aber die ersparte Wartezeit war ihnen dies Wert.

Auf dem Weg vom Bahnhof zum Schalter hatte sich ihnen die sympathische Ulla König aus Nürnberg angeschlossen, die über Abu Dhabi und Mumbai nach Goa fliegen wollte, um dort ein paar Wochen Urlaub zu genießen. „Oh, ich fürchte, dass ich dann meinen Weiterflug morgen früh von Mumbai nach Goa verpassen werde. Ich hoffe, die Etihad hilft mir dabei.“

Nach über drei Stunden kamen sie dann endlich an den Schalter, um dort eine weitere Hiobsbotschaft zu vernehmen: „Wie Sie bereits wissen, fliegt unsere Maschine um 16.30 Uhr von Frankfurt nach Abu Dhabi. Den geplanten Weiterflug nach Ahmedabad erreichen Sie natürlich nicht mehr. Wir haben für Sie einen Anschlussflug nach Mumbai nach einem Zwischenstopp von knapp drei Stunden gebucht. Leider geht der weitere Flug von dort nach Ahmedabad erst acht Stunden später. Dort, bitte beachten Sie, von Terminal III. In Mumbai müssen Sie Ihr Gepäck in Empfang nehmen und es in Terminal III wieder aufgeben. Wir orientieren uns an den US-amerikanischen Vorschriften zur Terrorbekämpfung. Jeder Reisende muss beim ersten inländischen Stopp seine Koffer in Empfang übernehmen.“

Friedrich und Magdalen fielen aus fast allen Wolken: Sechs Stunden Wartezeit in Frankfurt, drei Stunden in Abu Dhabi und nunmehr auch noch acht Stunden in Mumbai. Dabei hatten sie sich so auf eine relativ kurze Flugzeit gefreut. „Ach“, meinte Magdalen, „durch die Umbuchung kommen wir erst recht vom Regen in die Traufe!“

Unverzüglich rief Friedrich beim Reisebüro an und informierte es über die veränderten Flugbedingungen. „Wichtig ist“, so Friedrich, „dass uns das Taxi statt um vier Uhr früh um

vier Uhr nachmittags am Flughafen abholt. Außerdem benötigen wir das geplante Zimmer nicht mehr.“ Die freundliche Dame versprach, diese Information sofort weiter zu geben.

Als kleines Entgegenkommen hatte Etihad sie zu einem Mittagessen in das MoshMosh eingeladen. Auf dem Weg dorthin trafen sie wieder Ulla König. „Ich bin ja gespannt, um welch exklusives Restaurant es sich handelt. Dort werde ich aber auch meinem Namen alle Ehre machen und speisen wie eine Königin.“ Aber als sie dorthin kamen, war da eine einfache Imbissmöglichkeit. Es gab keine Stühle, sondern nur Bänke ohne Lehne und das Essen war auf zwanzig Euro limitiert... Trotz des frugalen Mahles musste fast jeder Gast noch etwas dazuzahlen, denn die Getränke waren ‚flughafengemäß‘ teuer. Bei der Unterhaltung am Tisch stellte sich heraus, dass Ulla König nicht darüber informiert wurde, dass sie ebenfalls ihr Gepäck in Mumbai in Empfang nehmen musste. Sie wollte es erst gar nicht glauben. Erst als sie noch einmal am Schalter nachfragte, bedauerte die Abfertigungsleiterin, dass ihr diese Information vorenthalten wurde und bestätigte den Sachverhalt. „Da wäre mir der gesamte Urlaub verdorben gewesen, wenn ich in Goa zwei Wochen lang auf meinen Koffer gewartet und ich nicht gewusst hätte, dass dieser in Mumbai fest sitzt.“

Friedrich staunte immer wieder, dass es Reisende gibt, die meinen, sie müssten ein ganzes Flugzeug unterhalten. Beim Mittagessen im MoshMosh gab es eine schwäbische Reisende, die durch ein Gespräch mit ihrem Nachbarn den ganzen Saal wissen ließ, wie unverschämt das Ganze sei und sie nunmehr einen ganzen Reisetag in Thailand verlieren würde. Jeder wusste am Schluss, wie man es machen musste, bei der Etihad Schadenersatz für diese Verspätung zu erhalten. Später im Wartesaal vor dem Flugsteig sprach eine andere Dame so laut in ihr Handy, dass sämtliche anderen Fluggäste ihre Gespräche unterbrechen mussten, weil sie ihr eigenes Wort nicht mehr verstanden.

Um neun Uhr waren die Leipolds in Frankfurt angekommen - kurz vor siebzehn Uhr ging es weiter. Anscheinend hatte die Verspätung eine Reihe von Gästen zum Abbruch ihrer Reise animiert, denn es waren viele Sitzplätze frei. Nach einer Viertelstunde Wartezeit nutzte Friedrich dies aus und hatte damit eine ganze Sitzreihe als Schlafmöglichkeit, während es Magdalen vorzog, die beiden restlichen Plätze für sich in Anspruch zu nehmen.

Kontrollen sind das Salz des Lebens: Während es in Frankfurt mit den Ausweiskontrollen noch human zugeht, zeigte sich in Abu Dhabi was Bürokratismus sein kann. Nicht weniger als sieben Mal mussten sie Reisepass und/oder Boardingpass vorzeigen. Dies war jedoch noch gut im Vergleich zu Ahmedabad, als sie sich bei der Rückreise gleich zwölf Mal ausweisen mussten. Anscheinend hatte die indische Regierung ein neues

Beschäftigungsprogramm ins Leben gerufen, denn oft war die folgende Kontrolle gleich drei Meter hinter der vorigen. Was auf den paar Metern passieren hätte können, erschloss sich keinem normalen Menschen.

Nach einem Fußmarsch von gut drei Kilometern in Abu Dhabi zwischen den beiden Terminals ging es dann mit dem Bus zum Flugzeug. Dabei stellte Friedrich fest, dass es der gleiche Flughafen war, nur eine andere Abfertigungshalle und das Flugzeug von der gleichen Stelle startete, wo sie drei Stunden vorher ankamen.

In Mumbai zeigte sich der indische Staat ganz von seiner bürokratischen Seite: Eine riesige Personenschlange stand vor den Abfertigungsschaltern. Reisepass, Bordkarte, Zolleinfuhrerklärung - alles wurde minutiös geprüft. Jeder Buchstabe wurde mit Pass und Visum verglichen, damit ja nichts verkehrt eingetragen wurde. Zur Vorsicht wurde auch noch von jedem Einreisenden ein Foto gemacht, damit bei der Ausreise noch einmal genau geprüft werden konnte, dass der unerwünschte Eindringling auch sicher wieder das gelobte Land verlassen würde. Nachdem die beiden Leipolds aber acht Stunden Aufenthalt hatten, nahmen sie es mit stoischer Ruhe hin.

Beim Abholen der Koffer stellte Friedrich fest, dass bei Magdalens Koffer mit Kreide Kreuzchen angebracht worden waren. Vielleicht hatte jemand beim Durchleuchten runde Kugeln festgestellt, die ein großes Gefährdungspotential enthalten könnten. Aus Erfahrung gewitzt, wischte Friedrich die Kreuzchen ab - handelte es sich bei den ominösen Kugeln doch nur um Tennisbälle. Sollten sie doch anderen den Koffer öffnen lassen...

Auch hier ging es wieder von Terminal III weiter, das nicht so leicht zu finden war. Nach einigem Fragen fanden sie einen Sammelpunkt, von dem es mit dem Bus weiter ging. Dort hieß es wieder: Koffer einchecken und ab zur Sicherheitskontrolle. Nun kam Friedrichs beliebtes Spielchen: Der Kampf um sein Taschenmesser! Bei der Gepäckkontrolle monierte der Beamte das kleine Messerchen. Friedrich wollte es nicht so ohne weiteres verlieren und verschliss immerhin vier Beamte, bis dem obersten Chef der Kragen platzte und dieser das Messer einfach einsteckte. Auf Friedrichs Hinweis, dass nach den IATA-Regeln das Messer erlaubt sei und es sowohl in Frankfurt als auch in Abu Dhabi keine Probleme gegeben hätte, knurrte der Chef: „Was gehen mich die IATA-Regeln an? Hier bestimme ich die Bedingungen!“

In Ahmedabad, der früheren Hauptstadt Gujarats angekommen, fühlten sie sich fast wie im Paradies. Weit und breit keine Kontrolle - weder Reisepass, Gepäckschein, Boardingpass -

nichts wurde geprüft. Es war fast schon unwirklich nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Stunden...

Der Vertreter des Reisebüros, der sich pünktlich zum Abholen eingefunden hatte, ließ ein wenig seinen Missmut erkennen, weil er um vier Uhr früh vergebens zum Flughafen gefahren war. Anscheinend wurde er erst im Laufe des Vormittags unterrichtet, nachdem er der Agentur erklärt hatte, dass die angemeldeten beiden Personen nicht angekommen waren.

Von sechs Uhr früh, als sie zu Hause weggefahren waren, hatten sie für die relativ kurze Strecke vierunddreißig Stunden gebraucht. Nach Delhi, das um einiges weiter entfernt ist, hatten sie vor einigen Jahren genau acht Stunden benötigt.

„So, jetzt genehmigen wir uns ein Bier an der Bar!“ Friedrich war nach der langen Reise in Feierlaune und steuerte auf die Bar im Hotel Regenta zu. „Wir sind hier zwar nicht auf Hawaii“ lächelte der Ober maliziös - anscheinend kannte er Peter Kuhns Schlager von anderen deutschen Besuchern in seinem Hotel - „aber auch bei uns gibt es kein Bier. Gujarat ist der einzige indische Staat, in dem Alkoholverbot herrscht.“

Wie die Leipolds aber trotzdem zu ihrem Bier kamen, ist wieder eine andere Geschichte.

Arnstein, 20. Februar 2016